

JDF heisst übersetzt: jeder darf fantasieren

Es klingt nach Schelte. Ist es aber nicht. Es ist Entsetzen. Mein nicht verlangter, aber gerne gegebener Hinweis: selten stand Blödsinnigeres in Fachzeitschriften, selten laberten Experten Dümmeres als über JDF. Um nicht zu sagen: Wer überhaupt öffentlich über JDF redet, beweist abschließend, dass er nicht weiß, was es ist. Und wer dann auch noch solche Fragen stellt wie „schon reif?“, „wann kaufbar?“, „praxisgerecht?“, „eine gute Lösung?“ – und ähnlich – und auch noch zu beantworten versucht, der sollte sich schämen. Mindestens.

Denn, erstens: Es gibt kein Unternehmen in der grafischen Zulieferbranche von Bedeutung, das nicht JDF als Informationsdatenaustauschstandard anerkennt. Denn, zweitens: Es gibt kein seriöses Unternehmen, das nicht sagt, wir stehen am Anfang, der Einsatz von JDF ist eine Frage der Entwicklung, der Zeit, der Erfahrung, der noch kommenden Dinge. Denn, drittens: JDF ist überhaupt nicht diskutierbar, JDF ist nichts anderes als so etwas wie der Duden für die Sprache, mit der kaufmännische und technische Daten über, von und für Druckaufträge transportier-, interpretier- und integrierbar gemacht werden. JDF, das ist eine Menge von Regeln, ein Vokabular, eine Syntax – und sonst nichts. Erst wenn die Regeln ANGEWANDT werden, entstehen Produkte daraus, über die man diskutieren oder urteilen kann. Nicht JDF ist ein Kriterium, sondern das, was Anbieter daraus machen. Es gibt furchtbar blöde Bücher, dumme Gedichte und unverständliche Dialoge in Filmen. Diskutieren wir deshalb darüber, ob deutsch abgeschafft und der Duden verboten werden sollen oder ob menschliche Sprache überhaupt schon praxisreif ist? Sicher nicht. Und deshalb sollten wir schleunigst aufhören, über JDF zu reden. Und in Ruhe abwarten, wie sich die Programme entwickeln, die JDF nutzen. Das wäre tausendmal klüger, als alle Vorträge und Artikel zusammen, die in diesem Herbst durchs Land geistern – und noch zu erwarten sind.